

# Effektives Design für Lehrveranstaltungen in Raumakustik für Studierende der Musikwissenschaft: „Kongressübung / Übungskongress“

Klaus-H. Lorenz-Kierakiewitz<sup>1</sup>, Christoph Reuter<sup>2</sup>, Olivia Vrabl<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Peutz Consult GmbH, D-40599 Düsseldorf, E-Mail: khl@peutz.de

<sup>2</sup> Universität Wien, Institut für Musikwissenschaft, A-1090 Wien, E-Mail: olivia.vrabl@univie.ac.at

## Einleitung

In diesem Beitrag wird ein alternatives Konzept und eine didaktische Analyse für ein Lehrveranstaltungsformat in Form einer „Kongressübung“ bzw. eines „Übungskongresses“ vorgestellt am Beispiel der im WS 2012/2013 am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Wien abgehaltenen Lehrveranstaltung (LV) „Wechselwirkungen von Raumakustik und Komposition“. In diesem Rahmen mit Tagungsprogramm, TeilnehmerInnenliste und straffem Zeitplan sollten die Teilnehmenden selbst in die Rolle der Vortragenden schlüpfen, die Ergebnisse ihrer Forschungen in zeitbegrenzten Tagungsbeiträgen auf Vorlesungsniveau vorstellen und in einem „Tagungsbeitrag“ dokumentieren.

## Ziele, Planung und Durchführung der LV

Universitäre Lehrveranstaltungen sollen neben dem Erwerb von Wissen und Fähigkeiten die Studierenden auch auf die Realität in Beruf, Forschung und Wissenschaft vorbereiten. Dazu gehört die allgemeinverständliche Präsentation eigener Forschungsinhalte vor der Fachwelt durch Beiträge bei Tagungen. Ausgehend von der Beobachtung, dass es zwar nützlich für die spätere Laufbahn sein kann, sich tief in ein Thema einzuarbeiten und dieses Anderen vorzutragen, was jedoch zumeist in üblichen Seminaren nicht immer befriedigende Ergebnisse erzeugt, sollte mit der speziellen Konzeption dieser LV folgendes Ziel erreicht werden: Studierende sollten die Gelegenheit erhalten, den realen Forschungsbetrieb mit eigenen Recherchen, Deadlines, Vorstellung der Ergebnisse in einer Tagungssituation und Zusammenfassung in einem „revised“ Paper einzuüben.

Nr		14.12.12	15.12.12	11.01.13	12.01.13	Thema Vortrag
1	SK	14:00				Simulationsprogramme als Hilfsmittel
2	AT	14:30				Akustik antiker Theater
3	CW	15:00				Raumakustik u. Kompos. Im Frühmittelalter
5	VG	16:30				Venezianische Mehrchörigkeit
6	SP	17:00				Frühe Opernhäuser I/D/Fr/GB
7	CSB		09:00			Raumakustik und Gattung Konzert
8	CK		09:30			Verständlichkeit reformierter Kirchen
10	SR		10:30			Händels Spielstätten
11	YM		11:30			Beethovens Konzerträume
12	JP		12:00			Mendelssohns Konzerträume
13	PE			14:00		Instrumentation u. Orchesteraufstellungen
16	CW			15:30		Raumakustik Thomaskirche früher u.heute
19	AL			16:00		Berlioz und Raumakustik
22	HP			17:00		Wagner und Bayreuth
23	JF			17:30		Raumakustik für Bruckners Symphonien
25	PT			09:45		Raum(Akustik) u. zeitgenöss. Musik
26	DSD			10:15		Zeitgenössische Werke für spez. Räume
27	FS			11:15		Britten, Raumakustik und Snape Mallings
28	SW			11:45		Luigi Nono: Prometeo
29	AC			12:15		Raum in der Musik von Charles Ives

Abbildung 1: Programm und Ablauf des Übungskongresses.

Mit einer üblichen Frontalvorlesung kann das oben aufgeführte Ziel nur unzureichend erreicht werden, da die Funktion der Auswahl und Vermittlung der Inhalte überwiegend dem Dozenten zukommt und den Studierenden eine passiv-rezipierende Rolle zugewiesen wird. Daher wurde nach einem LV-Format gesucht, das erlaubt, die Potenziale der Teilnehmenden optimal zu fördern, indem sie

selbst aktiv in die Abhaltung der LV einbezogen werden. Die Wahl fiel darauf, die LV durch die Teilnehmenden weitestgehend eigenständig erarbeiten und abhalten zu lassen, und zwar unter den simulierten Randbedingungen einer Tagung in Form einer „Kongressübung“ bzw. eines „Übungskongresses“. Das „Tagungsprogramm“ wurde allen Teilnehmenden zugänglich gemacht und vor jedem Blocktermin aktualisiert. Um erfolgreich an der LV teilzunehmen, mussten die Teilnehmenden:

- aus dem globalen Thema „Wechselwirkungen von Raumakustik und Komposition“ einen fest umrissenen, individuell zu bearbeitenden Themenausschnitt wählen,
- Literatur sichten und sich innerhalb eines gegebenen Zeitrahmens in das gewählte Detailthema einarbeiten,
- dazu ggf. eigene Quellenstudien durchführen, und
- die Ergebnisse dieser Recherchen im Rahmen der Kongressübung in einem freien, zeitbegrenzten Vortrag (max. 30') auf Vorlesungsniveau präsentieren.
- Die Ergebnisse waren sodann fristgerecht im vorgegebenen, umfangsbegrenzten Paperformat darzustellen.

Diese Beiträge allen Teilnehmenden nach erfolgter Korrektur durch den Dozenten und Überarbeitung in einem elektronischen „Tagungsband“ zugänglich gemacht, wodurch sich diese LV deutlich von gängiger Praxis abhebt.

## Didaktische Analyse und Evaluation

Kernfrage: Welche Kompetenzen wurden in diesem Format erworben, die im traditionellen Seminarformat mit Referat und Seminararbeit nicht vordergründig geübt werden?

## Definition eines klassischen Referates

Das Format eines klassischen Referats stellt eine Prüfungssituation dar, in der Studierende bestimmte eigenständig erworbene Inhalte präsentieren und dadurch einen Leistungsnachweis erbringen. Deswegen wird ein klassisches Referat häufig als negatives Ereignis empfunden [1]. Da es bei klassischen studentischen Referaten nahe liegt, die fachlichen Kompetenzen, z. B. den zu vermittelnden Stoff, die wissenschaftlichen Positionen und Argumentationslinien ins Zentrum zu stellen, werden die überfachlichen Kompetenzen, etwa präsentationsbezogene Kompetenzen häufig vernachlässigt. In einem LV-Format hingegen, in dem eine wissenschaftliche Tagung nachgeahmt wird, nehmen überfachliche Kompetenzen durch gezielt gewählte Rahmenbedingungen demgegenüber einen höheren Stellenwert ein.

## Schriftliche Arbeiten Studierender

Während “[s]tudentische Referate (...) ein machtvolles Instrument der universitären Lehre sein [können]“ [1], werden Seminararbeiten gar als “ein zentrales Element jeglichen Universitätsstudiums” [3] betrachtet. Es ist hervorzuheben, dass in dieser Beschreibung der

“Erkenntnisfortschritt (...) nur für eine Dissertation verpflichtend” [3] ist, während für kleinere Hausarbeiten “der eigene kritische Blick als persönlicher Beitrag” [3] ausreichend ist. Dementsprechend entstehen die meisten schriftlichen wissenschaftlichen Arbeiten vor dem Promotionsstudium auf Grundlage von Sekundärliteratur und liefern keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse. Im Gegensatz dazu wurde in dieser Lehrveranstaltung der Fokus auf Fragestellungen gelegt, zu denen wenig bis keine Literatur vorhanden ist und dementsprechend der Anspruch bestand, ggf. selbst Quellenforschung abseits der durch das Curriculum abzudeckenden Themen betreiben zu müssen.

### Planspiel - Spiel - Modell - Simulation

Während beim Spiel der Reiz des Spiels im Vordergrund steht und meist eine fiktive Realität zugrunde liegt, werden bei einem Modell Aspekte der Wirklichkeit originalgetreu dargestellt. Planspiele verfolgen das Ziel Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Lernspiele wie etwa Rollenspiele sind dazwischen angesiedelt. Sie haben Modellcharakter, sind spielerisch und verfolgen den Zweck, die Lernenden auszubilden. Die Simulation (eines Modells) wiederum ist ein Verfahren, anhand dessen Ausschnitte einer fiktiven oder realen Welt dargestellt und Situationen gelöst werden. Bei allen Methoden ist der Lernprozess wesentlich, während das Ergebnis, das Lernprodukt, in den Hintergrund tritt [2].

Dieser elementare Grundsatz ist Voraussetzung dafür, dass Studierende ihre Aufmerksamkeit von der reinen Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen hin zu den Vortragstechniken lenken. Die Realitätsnähe der Kongressübung, der Reiz des Spielerischen und die Simulation eines Modells spiegeln sich auch in der Evaluation positiv wider.

### Evaluation der Lehrveranstaltung

Instrumente der Praxisforschung waren die interne Evaluation durch die Einrichtung der Qualitätssicherung der Universität Wien sowie eine speziell hierfür erstellte Online-Befragung. An der Evaluation nahmen 20 von 26 Studierenden teil. Um Tagungsbeiträge auf Vorlesungsniveau zu halten, bedarf es einer gewissen fachlichen Kompetenz. 33% äußerten ihre subjektive Meinung, dass ihr Vorwissen, um der LV zu folgen, in allen Bereichen hoch genug war, 44% nannten ihr Vorwissen „ausreichend“, 77% „angemessen“. Hervorzuheben ist, dass 72% angeben, die gewählte Form der LV rege zur eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Thema an. Auf die Frage, ob der Wissenstand nach Besuch der LV höher sei als vorher, gaben 50% der Befragten “trifft sehr zu” an, 44% gaben “trifft eher zu” an (2 Enthaltungen). Ein Grund könnte die Verlagerung auf überfachliche Kompetenzen (im Gegensatz zu fachlichen Kompetenzen wie schlüssige Argumentation oder inhaltliche Richtigkeit) sowie ein eigenständiges Erforschen eines Themas. Der verstärkte Fokus auf Kompetenzen, die für den Wissenschaftsbetrieb unerlässlich sind, könnte auf Kosten des reinen Wissenserwerbs, ein häufiges Ziel klassischer Frontalvorlesungen, stattgefunden haben. So fanden 52% der Befragten die Form der Leistungskontrolle als “sehr zutreffend” (eine Enthaltung). Darin spiegelt sich die Problematik wider, dass Studierende wissenschaftlichen Fragestellungen mehr Aufmerksamkeit widmen wollen als einer Verbesserung des Vortrags, selbst wenn Studierende als auch Dozierende in klassischen Referatsettings oft über “langweilige, ausufernde, schlicht «schlechte» Referate“ klagen [1].

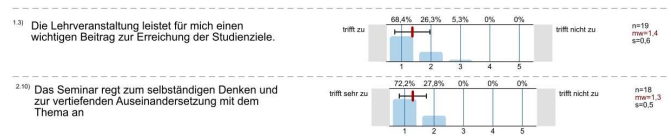


Abbildung 2: Auszug aus der Evaluation der Qualitätssicherung an der Universität Wien

In der Online-Befragung (17 Teilnehmende) wurde (trotz begrenzter Aussagekraft dieser Stichprobe) sichtbar, dass die Motivation der Studierenden aufgrund der Kongresssimulation deutlich stieg. 16 der 17 Teilnehmenden gaben an, ihre Präsentationstechniken und Vortragskompetenzen verbessert zu haben, alle Befragten sahen sich subjektiv nach dem Kurs besser auf den Wissenschaftsbetrieb vorbereitet.

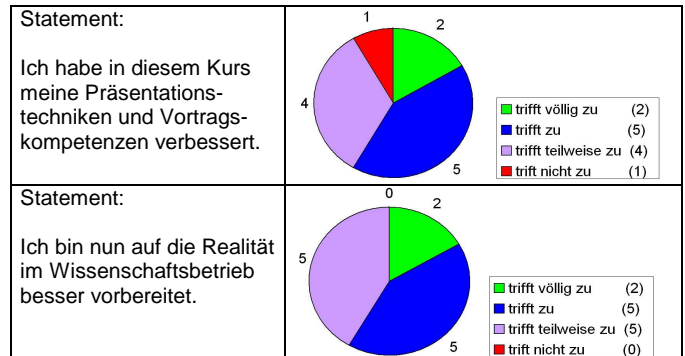


Abbildung 3: Auszug Ergebnisse Online-Befragung zur LV

Eckpfeiler waren demnach die erhöhte Motivation durch die Simulation einer Tagungssituation sowie eines Vortrags der Ergebnisse eigener Recherchen vor “Fachpublikum” mit straffem Zeitrahmen. Einen „Tagungsbeitrag“ anstelle einer Seminararbeit zu schreiben, hat die Schreibmotivation deutlich erhöht und, da strikt umfangsbegrenzt, den Schreibstil durch Konzentration auf das Wesentliche verbessert.

### Fazit

Die LV in Form des Übungskongresses umfasste alle Elemente der Generierung und Präsentation eigener Inhalte notwendig für den Wissenschaftsbetrieb. Defiziten üblicher Seminarsettings wurde durch erhöhte Motivation der Studierenden über die gewählten Randbedingungen entgegengewirkt. Die Gewichtung der Lernziele mit einem Schwerpunkt auf Vortragskompetenzen sowie Präsentation und Dokumentation eigener Rechercheergebnisse führte in dieser Lehrveranstaltung dazu, dass der Fokus der Studierenden auf die Präsentationstechniken im Wissenschaftsbetrieb gelenkt werden konnte.

### Literaturverzeichnis

- [1] Hochschuldidaktik UHZ [Hrsg.]: “Dossier Unididaktik 1/07: Studentische Referate: Funktionen, Didaktik, Durchführung”, Zürich, 2013, S. 5 - 6.
- [2] Holzbaur, U.: “Spielend lehren - spielend lernen. Planspiele und ihr Einsatz in der Hochschule.” In: Handbuch Hochschullehre. Bonn, 1995, S. 4 - 5
- [3] Brunner, A.; Caella, M.: “Richtlinien und Tipps für schriftliche Arbeiten am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien”, Wien, 2013, S. 5.